

die beliebte
Preßhese
 an (zu dem Fabriks-
 frisch zu haben in
 Depot bei
Horváth,
 lung in der schönen
 in dem Filial-Depot
z Heintz,
 fter in der Hauptgasse.
 226-1,3

(191-46)
 mngasse Nr. 11 ist
 g, bestehend aus 3
 che, Keller, Boden vom
 rgeben.

erger,
 Nr. 3,
 führung aller Arten
 en,
BITZ-MÖBEL,
 n, zur Anfertigung von
 n nach einschlagender
 eromtesten Bedienung
 (221-2,2)

eilstes Blatt.
chen
 Die Wiener Depeschen-
 rife und pikanter Form, stets

ien".
 der Abendpost versendet
 ten, als durch die Morgen
 13 fl. - fr.
 6 - 60
 3 - 30
 1898, oder in der Expedition
 (3)

(215-2,6)
er,
 nd,
 tum feint
Rin-
 großes Lager von
rkstrohhüten,
 Lager aller Gat-
 tände en gros et
 den Handlungen
 und B. Stiffmann.

März 1862.

	Geld	Waare
40 fl.	38.75	39.-
schgr. 20	22.50	23.00
ein 20	24.75	25.00
sch 10	17.25	17.50
(3 Monat)		
100 fl. holl.	115.00	115.10
10 fl. südd.	115.10	115.25
10 M. B.	101.60	101.70
L. T.	136.10	136.20
L. St.	136.10	136.20
41.	53.80	53.90
raues		
den Sicht.		
D wall. P.		
P.		
antien.	18.70	18.74
en	6.45	6.48
en	6.45	6.47
or	10.87	10.89
or	19.00	19.04
or	11.12	11.15
or	11.43	11.46
or	13.65	13.68
or	2.03	2.04
or	135.25	135.75

iscompt I. 5 1/4 - 4 3/4 P
 II. u. l. S. 6-5
 ompt für Wechsel 5 pCt
 30 Tage
 für läng. Sicht. 5 1/2
 le u. Effekt-Vorsch. 5 1/2
 ional-Coupon 135.60 - 136.00

Winkler'schen Neugebäude.

Pränumerations-Preise.
 für Adr:
 Ganzjährig 12 fl. - Halbjährig 6 fl.
 Vierteljährig 3 fl.
 Mit täglicher Postverendung:
 Ganzjährig 14 fl. - Halbjährig 7 fl.
 Vierteljährig 3 fl. 50 kr.
 Das Abendsblatt v. Quartal 1 fl. 50 Währ.

Uradrader Zeitung.

Redaktion:
 im Winkler'schen Neugebäude, 1.
 Expditions- und Insertions-Bureau:
 Hauptplatz, S. Goldschneider's Buchhandlung.
 Einwendungen für das „Journal Aller“ und
 dgl. werden mit 20 Mr. die Zeile berechnet.
 Manuskripte werden nicht zurückgeschickt.

Nro. 78. Freitag den 21. März 1862. (Morgenblatt.) XI. Jahrgang.

Journal-Stimmen.

Adr., 20. März. Die Interpellation des Fürsten Jablonowski in der Herrenhaus-Sitzung vom 18. d. M., welcher wir in unserem heutigen Abendblatt eine kurze Besprechung widmeten, ist auch von den Wiener Journalisten als Stoff zu mehr oder minder eingehenden Betrachtungen benützt worden. Den größten Artikel widmet diesem Ereigniß das von ihm zumeist betroffene Journal, die „Presse“. Wir entnehmen deren weitläufiger Auseinandersetzung das Folgende:

Wir sind weit entfernt — so lautet unter Anderem das Raisonnement der „Presse“ — die Bedeutung und Tendenz dieser heutigen Interpellationen zu verkennen, wenn auch die zwanzig Mitglieder des Herrenhauses damit einen Weg betreten, auf dem unseres Wissens noch keine parlamentarische Körperschaft, welche die Verfassung nicht mit richterlichen Gewalten ausgestattet hat, welche nicht Staatsgerichtshof ist, seitdem es Parlamente auf dem europäischen Kontinente gibt, gewandelt ist. Man hat wohl schon gehört, daß parlamentarische Körperschaften sich als Gerichtshöfe zur Aburtheilung von Ausschreitungen ihrer Mitglieder konstituirten; daß aber einem Hause zugemuthet wird, die Funktionen der Staatsbehörde für sich in Anspruch zu nehmen und als öffentlicher Ankläger gegen ein Journal, gegen einen einzelnen Artikel desselben aufzutreten, gehört zu jenen Einfällen, die man mit der Jugend unseres Konstitutionalismus vielleicht entschuldigen kann, die aber nichtsdestoweniger das Erstaunen aller Einsichtsvollen in Oesterreich und die Verwunderung der ganzen gebildeten Welt hervorrufen dürfte.

Nachdem sie ihren in der Interpellation angegriffenen Artikel zu erörtern und seine Harmlosigkeit nachzuweisen sucht, geht die „Presse“ zum Angriff über und bezeichnet das Vorgehen gegen ihr, als eine Parteitaktik der mit dem Föderalismus verbundenen Feudalen zur Abweisung der Februarverfassung.

In dem Augenblick — so setzt sie ihr Raisonnement fort — wo die Unterzeichner derselben selbst daran erinnern, daß sie ein Preßgesetz votirten, das die Presse von allen präventiven und administrativen Maßregelungen befreit und einen streng gesetzlichen, jede Willkür ausschließenden Zustand herzustellen bestimmt ist, richten sie ihre Interpellation nicht an den Justizminister, damit dieser Namens der Staatsbehörde die Anklage wider uns erheben lasse, sondern an den Polizeiminister, mit dem ausdrücklichen Zusatz, daß dieser nach Maßgabe der noch bestehenden Preßgesetzgebung wider uns vorgehe. Nicht auf die Provozirung des strafgerichtlichen Verfahrens wider uns, sondern auf Provozirung einer zweiten Verwarnung; nicht auf Repression durch die Gerichte, sondern auf Einschreiten der administrativen Gewalt der Polizeibehörde ist es abgesehen. Man appellirt an eine diskretionäre Gewalt in dem Augenblicke, als man sich rühmt, dieselbe abgeschafft zu haben — das war kein Meisterstreich, und erkaunen müssen wir nur, daß der Scharfsinn des jetzt so anti-ministeriellen ehemaligen Kultusministers einen solchen Mißgriff, einen so argen Verstoß nicht rechtzeitig zu verhindern wußte.

Uebrigens müßten wir in einer großen Selbsttäuschung befangen sein, wenn wir annehmen wollten, daß die heutige Mobilmachung von zwanzig Mitgliedern des Herrenhauses lediglich gegen uns gerichtet ist. Wir erkennen die ganze Bedeutung dieses auffallenden und ganz beispiellosen Schrittes und verhehlen uns auch nicht, daß wir nur der Vorwand und nicht das letzte Ziel derselben sind. Die heute eingebrachte Interpellation hat einen ganz andern Zweck als Rache gegen ein Journal; sie bezweckt, das Demonstrieren gegen die Februar-Verfassung von Prag und Olmütz in den landständischen Saal zu Wien zu verpflanzen und das Herrenhaus in seiner Gesamtheit wenigstens scheinbar zum Mitschuldigen der der Verfassung mißgünstigen Gesinnung einer die Rückkehr zum Oktober-Diplom anstrebenden hochthronischen Fraktion dieses Hauses zu machen. Schon die an die Regierung mit dieser Interpellation ergangene Aufforderung, wider uns einzuschreiten, trägt den Stempel dieser Absicht an der Stirne, denn sie involvirt nicht nur entschiedenen Tadel einer bis jetzt unterlassenen Repression, sondern sie ist der unumwundene Ausdruck des Mißtrauens ihrer Unterzeichner in die Kapazität und die Absicht der Regierung, Ausschreitungen durch die Presse abhnden zu lassen. Offenbar gehen die Interpellanten von der Ansicht aus, daß eine nicht befriedigende Beantwortung ihrer Anfrage seitens des Ministeriums gar nicht denkbar sei, und so hoffen sie denn das Ministerium Schmeichelnd dadurch, daß sie es zur Verwarnung oder anderweitigen Züchtigung eines die Februar-Verfassung gegen deren Widersacher energisch verteidigenden Journalisten drängen, zur Verleugung und Preisgebung seines eigenen Werkes und zur Dekretirung der schrankenlosen Immunität für jedwedes Beginnen der dem Staatsgrundgesetz abholden Partei zu bestimmen.

Es ist immer eigenthümlich — schreiben die „Neuesten Nachrichten“ — die hohen Herren bei einer Beschäftigung zu sehen, die ihnen so wenig zugesagt und deren Bedeutung sie noch nicht durchwegs erkannt zu haben scheinen. Sie sind nicht gegen Preßfreiheit, sie fühlen, daß dieselbe ein allgemeines Bedürfniß geworden sei, und doch erheben sie sich in ihren Anschauungen nur selten über das Niveau der strengsten Preßgesetzgebung, und man wäre beinahe versucht, zu glauben, sie wünschten ein Censur-

gesetz, das sich mit den Anforderungen der Zeit vereinigen ließe, nicht aber ein Preßgesetz. Anergogene Anschauungen haben sie empfindlich gemacht gegen den frischen Aufzug der freien Presse, und deshalb sind sie auch immer bereit, Vorsichtsmaßregeln gegen diesen Aufzug zu treffen, wie dies die in der heutigen Sitzung des Herrenhauses gestellte Interpellation des Fürsten Jablonowski beweist. Es kann nicht unsere Aufgabe sein, den Artikel zu verteidigen, auf den sich die Interpellation bezieht. Bemerkungen müssen wir aber, daß es gewiß zu den größten Seltenheiten gehört, ja, daß es vielleicht ein Unicum in der Geschichte des Parlamentarismus bildet, von einer Kammer die Aufforderung zur Verfolgung eines Journals zu vernehmen. Was bleibt dem Staatsanwalt übrig, wenn sich parlamentarische Körper bestreben, ihm sein Amt zu erleichtern? —

In recht kühler Weise nimmt sich die „Ost-deutsche Post“ des treuen centralistischen Kampfgenossen an, sie schreibt:

„Wenn wir das Verlangen der Herren recht verstehen, so geht es dahin, daß das genannte Blatt noch schnell vor Thorschluß der alten Preßernennung eine Verwarnung erhalten möge. Dafür spricht der Umstand, daß sie sich mit der Interpellation an den Polizeiminister wendeten und nicht an den Vertreter des Justizministeriums, der die eigentliche Instanz wäre, wenn die Interpellanten einen Preßprozeß zu provoziren wünschten.“

Der Umstand jedoch, daß die „Presse“ jüngstens wegen eines Artikels gegen den Fürsten Windischgrätz eine Verwarnung erhalten, scheint den Appetit nach jener Administrativ-Justiz bei den Herren rege gemacht zu haben, so daß diese dem gewöhnlichen Rechtsweg vorgezogen wird. Wir hoffen, das Ministerium werde sich nicht selber das Dementi geben, in dem Augenblicke, wo das neue Preßgesetz, in welchem es selbst über das Verwarnungssystem den Stab gebrochen hat, in beiden Häusern des Reichsrathes bis auf eine geringe Differenz angenommen würde, von dem alten verurtheilten Verwarnungsapparate Gebrauch zu machen. In journalistischen Kreisen ist das Gerücht verbreitet, die Staatsanwaltschaft habe jenen Artikel, über den die Interpellation stattgefunden, bereits zum Gegenstand eines Preßprozesses gemacht. In diesem Falle allerdings ist die Antwort des Freiherrn v. Meschery leicht voranzuzusetzen; wir wissen jedoch nicht, ob jenes Gerücht ein begründetes ist.

Der „Völkischer“ faßt sich kurz indem er sagt: „Eine ähnliche Interpellation, dem Wesen und der Form nach, dürfte in den Annalen des parlamentarischen Lebens einzig dastehen.“

Einer längern Auseinandersetzung der „Morg.-Post“ entnehmen wir nur den folgenden Absatz:

„Die Interpellation an den Herrn Polizeiminister, ist von einem polnischen Kavaliere, dem Fürsten Karl Jablonowski, ausgegangen. Der Interpellant beklagt sich darüber, daß die Polizei nicht wachsam und energisch und beschränkend genug vorgehe. Zwanzig Gestaltungsgegenossen haben ihn in seiner Frage unterstützt. Sie haben es für nothwendig gefunden, dabei eine Schutzrede zu Gunsten der katholischen Religion zu halten, die unsers Wissens selbst von der „schlechtesten“ Presse in Oesterreich niemals angegriffen worden ist. Wenn man über irgend eine weltliche Einrichtung der Kirche, zum Beispiel das Konkordat, oder über eine Person und eine von den Dogmen unabhängige Maßregel Bedenken äußert, so nennt das die Partei der Ultramontanen gleich einen Angriff gegen die Religion selbst. Mit ähnlichem Rechte könnte der hochgeborene polnische Aristokrat einen Angriff gegen seine Person für einen Angriff gegen den Adel im Ganzen nehmen.“

West. 19. März. Der Preßburger Korrespondent des „Szigony“ theilt die Reden, welche Se. Erzellenz der kön. Statthalter von Ungarn, Graf Moriz Pálffy, dieser Tage an den Komitatsbeamtenkörper in Preßburg hielt, noch einmal, und diesmal in authentischer Fassung mit. Wir entnehmen daraus folgende Stelle: „Wenn es vordem dem Komitatspublikum die Richtung zu geben, um wie viel leichter wird es Ihnen jetzt unter einer energischen Regierung sein. Das Resultat Ihres Eifers wird sich hauptsächlich bei Gelegenheit der künftigen Landtagswahlen und während des Landtags zeigen, und Sie werden sich durch ein erfolgreiches Resultat nicht allein den Dank des Komitats, sondern auch des Vaterlandes sichern.“

Bar. Kemény führt im „Pesti Napló“ den Beweis, daß Kroatien, nachdem es sich von Ungarn losgesagt, nicht die Kraft haben werde, seine Rechte zu behaupten und sich der Beschickung des Reichsrathes zu erwehren. Die Hoffnung auf Vergrößerung seines Territoriums durch die Herzegowina und Bosnien werde zu Wasser werden, da Oesterreich keine Lust zeigt, den Pariser Friedensschluß zu verletzen, und zur Theilung der Türkei die Hand zu geben; ja es wird selbst im Falle eines orientalischen Krieges wahrscheinlich auf der Seite der Türkei stehen. Der Gedanke aber, als wollte es sich durch Bosnien und die Herzegowina für seine italienischen Besitzungen entschädigen lassen, hat es als unter seiner Würde zurückgewiesen. Auch Dalmatien ist nur dem Titel nach ein integrierender Theil des dreieinigigen Königreichs. Kroaten würde also, selbst wenn jeder seiner Berge ein Tagetos, jeder Mann ein Spartaner wäre, seine Autonomie nicht behaupten können.

Dem „Pesti Hirnök“ schreibt man aus Wien: Von

welchem Gesichtspunkt aus immer der Herzog v. Gramont kürzlich sagte, durch die Lösung der ungarischen Frage werde die Kräftigung des konstitutionellen Oesterreich und die Lösung vieler europäischen Fragen um ein halbes Jahrhundert beschleunigt werden, — die Wichtigkeit dieses Ausspruches ist um so weniger zweifelhaft, je richtiger man im entgegengesetzten Falle darauf schließen kann, daß, wenn die Lösung der ungarischen Frage aufgeschoben wird, dadurch die Kraft Oesterreichs aufgezehrt, und in Folge dessen die Lösung vieler europäischen Fragen verzögert wird. Doch trotz dieser Wahrheit, und trotzdem in den Blättern neulich die Nachricht auftauchte, daß der ungarische Landtag Ende Juni oder Anfangs Juli einberufen wird, will man in den kompetenten Kreisen von der Abhaltung eines Landtags zur Lösung der ungarischen Frage nichts wissen. Eben so wenig gewann bisher das Gerücht eine Begründung, nach der Rückkehr Sr. Majestät von Venedig werde Se. kais. Hoheit der Erzherzog Rainer eine Rundreise durch Ungarn machen. — Diejenigen, welche in den Wiener amtlichen Kreisen öfter verkehren, können das wahrhaft staatsmännische und taktvolle Verfahren Sr. Erzellenz des Hofkanzlers Grafen Forgách nicht genug rühmen.

U s l a n d.

Deutschland. Berlin, 17. März. Wenn sich bestätigt, was man heute in sonst wohlunterrichteten Kreisen erzählt, so stehen wir am Vorabende eines Verfassungsbruches. Das gegenwärtige Wahlgesetz, welches einen integrierenden Theil des Grundgesetzes bildet, soll aufgehoben und ein anderes oktroyirt werden. Das neue Wahlgesetz soll einen hohen Zensus enthalten und außerdem die Qualifikation der Wählbarkeit an die einjährige Ansässigkeit im Wahlkreise gebunden sein. Durch die erste Bestimmung würde der Charakter der bisherigen Urwahlen — das einzige liberale Ueberbleibsel — gänzlich unmöglich gemacht werden; mit der zweiten Bestimmung werden Lokalkandidaturen geschaffen, die weniger im politischen als im sozialen Leben der Dertlichkeit fußen und deshalb einen Einfluß haben, welcher der liberalen Sache nichts weniger als günstig ist. Außerdem würde mit dieser Maßregel der ganze Einfluß des Zentral-Wahlkomitees der Fortschrittspartei vernichtet werden, der eben darin bestand, daß es seine Mitglieder und die denselben Empfohlenen aus allen Theilen des Landes als Kandidaten aufstellte. Die Fortschrittspartei verliert durch diese Maßregel ihre bocket boroughs für die weniger bekannten Kandidaten der Fortschrittspartei und es kommt jene Sorte von Lokalwahlen zu Stande, die den liberalen Interessen wenig fördernd sein dürfte.

Diese Nachrichten und Kommentare zirkuliren in liberalen Kreisen und tragen nicht wenig zur Entmuthigung dieser Partei bei. Dazu kommt noch, daß die ministeriellen Instruktionen an die Landräthe und an die Polizeibehörden bekannt werden und eine ungewöhnliche Strenge in Behandlung der Wahlversammlungen entwickelt werden dürfte. Man darf sich darauf gefaßt machen, daß jede Versammlung, in der die Regierungspolitik einer schärferen Kritik unterworfen wird, aufgelöst werden dürfte. Die Chikanen der vergangenen zehn Jahre stecken den Wählern noch in den Gliedern und es dürften wenige Einschüchterungsversuche genügen, um die Stimmung umschlagen zu sehen. Die Polizei ist im Lande eine Macht und hat durch Entziehung von Konzeptionen u. zahlreiche Mittel in Händen, um sich Gehorsam zu verschaffen. In Berlin steht ein liberaler Mann, der Polizeipräsident v. Winter, an der Spitze des Instituts und dies läßt hoffen, daß es hier wenigstens zu keinen extremen Maßregeln kommen werde.

Nachschrift. Der Temperaturwechsel in den höhern Regionen ist das einzige Beständige, das die neue Ministerkrisis bietet. Direkte Nachrichten aus dem Schlosse melden, daß über die Programme der beiden Ministerfraktionen noch nichts entschieden sei, aber daß der Rücktritt der ei-devant liberalen Minister nicht nur ungewiß sei, sondern daß sie den Bemühungen des Kronprinzen wieder einiges Terrain verdanken. Man fühlt sich im Schlosse entmuthigt, wird hinzugefügt, fühle Bedauern über die Auflösung des Landtags; eine Vertagung hätte unter den gegenwärtigen Umständen auch genügt. Dazu kommt noch, daß zahlreiche Verichte aus den Provinzen die Aufregung über die unmotivirte Auflösung schildern und in Folge der allgemeinen Unzufriedenheit weit ab nach links führende Wahlen prognostiziren. Es fehlt somit der Muth, mit einem Theile der Verfassung zu brechen und man muß die Dinge gehen lassen wie sie gehen.

Frankreich. Paris, 16. März. In der gestrigen Senatsitzung kam Graf v. Bourqueney auf seine gelegentlich der Rede des Prinzen Napoleon gemachte Aeußerung zurück, daß in Oesterreich keine Jenur bestche und die Presse dort freier sei als in Frankreich. Er habe damit so viel als möglich jedem Gefühl von Groll zwischen beiden Völkern und Regierungen vorbeugen wollen. Im gefesgebenden Körper nahm Herr Devind seine am Tage vorher begonnene Rede wieder auf, um namentlich die Zweckmäßigkeit eines spezialisirten Budgets nachzuweisen. Uebrigens lenkt er am Schlusse seiner Rede wieder ein, indem er das Ensemble der neuen Reform, nach Abwägung aller ihrer Vortheile und Nachtheile, als eine an-

fehlende Verbesserung bezeichnet, für welche die Adresse mit Recht dem Kaiser den Dank der Kammer ausspreche. Diese Dankagung sollte vielleicht den üblen Eindruck verwischen, den es in den Tuilerien hervorgebracht hat, daß Herr Devincq, sonst der Sprecher der allezeit getreuen Kammermehrheit, die Kammer unumwunden aufgefordert hat, die Fould'sche Finanzpolitik einfach zu verwerfen, die 112 Millionen neuer Steuern einfach zu verweigern und daß die ganze Kammer ihm mit dem feinen Rufe: „Nous ne les voterons pas!“ geantwortet hat. — Nach Devincq sprachen verschiedene Redner für und gegen den Fould'schen Finanzplan, und schließlich wird das Favre'sche Amendement abgewiesen. S. 7, 8 und 9 aber angenommen. Ueber S. 10 liegt wieder ein Amendement der Fülle vor, welches unter starkem Tadel gegen das bestehende Munizipalregiment von Paris und Lyon für beide Städte gewählte Munizipalräthe verlangt. Herr Picard erhält hierüber das Wort und führt bittere Beschwerde über die Amtsführung des Seinepräfecten. In den zur Stadt geschlagenen, ehemals zur Bannmeile gehörenden Gemeinden Belleville und Villette seien über 5000 Kinder, denen es an den nöthigen Schulräumen fehle. Statt ein Hotel am Rond-Point für 2 Millionen zu kaufen, um es dann niederzureißen, hätte man Schulhäuser bauen sollen. Auch werden jene Gemeinden ungerecht besteuert, denn im Mittelpunkte der Stadt Paris zahle ein Fenster 0,70 oder 0,45, in Belleville 1,50. Auch über die Spitalverwaltung beschwert sich der Redner. Während ein Bett im Spital in Glasgow durchschnittlich 1500, in London 5000 Frs. koste, komme ein solches im Spital Laribaisiere in Paris auf 15,000 Frs. zu stehen. Hierbei zieht der Redner auch seine Nuzanwendungen auf die Regierung. Welche Regierung, fragt er, hat seit 10 Jahren durch Anleihen und Steuern mehr ausgegeben, und was hat Ihr dafür zu Stande gebracht? (Lautes Geschrei.) Verlegenheiten, die sich in diesem Räume fundgeben. . . . Die Berücksichtigung unserer Interessen, sagt der Redner zum Schluß, steht uns zu. Selbst wenn Sie dieselben gut gewahrt hätten, stünde sie uns zu. Aber Sie haben sie schlecht gewahrt, und je eindringlicher die Mahnung ist, die wir an Sie erlassen, um so mehr sollten Sie erkennen, es sei an der Zeit, daß Sie sich von der göttlichen Gnade erleuchten lassen, und uns zurückgeben, was unser ist. Dies mein letztes Wort! — Ein Schreiben aus Paris vom 13. sagt: Die mißliche Lage, in der sich die französische Regierung befindet, verschlimmert sich mit jedem Tage. Die Nachrichten aus den Provinzen lauten kläglich, denn Handel und Industrie liegen darnieder. Es hat sich eine allgemeine Unzufriedenheit der Gemüther bemächtigt, denn das Vertrauen ist allenthalben tief erschüttert. Herr v. Persigny will nun große Aenderungen in den Departementalverwaltungen vornehmen. Die meisten Präfecten sind abgenutzt und bieten auch keine hinreichende Bürgschaft für die nächsten Wahlen. Ein sehr beunruhigendes Symptom für den Minister zeigt sich auch in dem sich fortwährend mindern den Einklange zwischen den Gemeindeverwaltungen und den Präfecten.

England. London, 15. März. (Interpellation über Italien.) Im Unterhause richtete gestern Sir J. Bowyer an den Premier mehrere Anfragen in Bezug auf die Ereignisse, die, wie er sagte, sich im Königreich der beiden Sicilien entweder begeben haben oder sich zu begeben auf dem Punkte seien. Er habe gehört, daß unlängst die Leiche des Erzbischofs von Amalfi, während der Bestattung

feierlichkeiten im Tom, von einem Haufen von Revolutionärs, die plötzlich in die Kirche stürzten, mit Dolchstichen durchbohrt worden sei. In Neapel glaubte man, daß die revolutionäre Partei die königl. Gruft in der Kirche von St. Chiara überfallen und schänden wolle, und daß die piemontesische Polizei zu dem Frevel durch die Finger sehen werde. Ferner habe er gehört, daß Ihre königl. Hoheit, die Gräfin von Aquila, Schwester des Kaisers von Brasilien, den Beistand der brasilianischen Legation angerufen, um das Grab ihrer zwei Kinder, das sich in der genannten Kirche befindet, zu schützen. Er frage also an, ob Ihrer Majestät Regierung von diesen Dingen in Kenntniß gesetzt sei, und ob sie der Regierung in Turin wegen der in Süditalien herrschenden Unsicherheit für Personen und Eigentum Vorstellungen gemacht habe. Lord Palmerston antwortete, zum Sprecher gewendet: „Sir, ich kann nur sagen, daß Ihrer Majestät Regierung gar nichts erfahren hat über die Dinge, die in Süditalien vorgefallen sein sollen oder vorfallen werden. Der ehrenwerthe Gentleman spricht vom Königreich der beiden Sicilien, aber dies Königreich hat zu bestehen aufgehört. (Hört, Hört!) und theilweise gelächert.) Ich muß sagen, ich hege einige Zweifel an der Richtigkeit der ihm zugekommenen Nachrichten über die Dinge, die seiner Meinung nach sich zugetragen haben, und ich möchte ihm, mit seiner Erlaubniß rathen, die Nachrichten, die er über künftige italienische Ereignisse empfängt, mit großer Vorsicht aufzunehmen. (Hört! Hört! und Gelächter.) Herr Griffith fragt den Unterstaatssekretär des Auswärtigen, ob Graf Russell sich bestreben wolle, Gewißheit darüber zu erlangen, daß das neue italienische Ministerium keine Absicht habe, irgend einen Theil des italienischen Gebiets, unter was immer für einem Vorwande oder was immer für einer Rücksicht, an Frankreich abzutreten. Er beantragt ferner die Vorlegung der mit dem abgetretenen italienischen Ministerium über diesen Gegenstand gepflegten Korrespondenz. Zur Begründung des Antrages zitiert er ein Schreiben im „Ami de la Religion“ vom 8. Nov. 1861, welches die Abtretung der Insel Sardinien befürwortet und in Aussicht stellt; ferner eine von Mazzini im Nov. in Paris gehaltene Tischrede und verschiedene Auszüge aus dem Pariser „Pays“, welche dieselbe Tendenz haben. Herr Layard erwidert: „Diese Frage ist voriges Jahr erschöpfend erörtert worden, und nach der von einer so hohen Autorität wie Graf Russell gegebenen Darlegung ist es kaum nöthig oder geziemend, daß ich den Gegenstand des Weiteren behandle. Lord Russell jagte bei jener Gelegenheit, er habe von Baron Nicolsi die ausdrückliche Versicherung erhalten, daß nicht ein Zollbreit italienischen Bodens an Frankreich werde abgetreten werden, Der edle Lord sprach auch die Meinung aus, daß der Kaiser der Franzosen nicht die Absicht habe, die Abtretung der Insel Sardinien zu verlangen. Und ich will gern glauben, daß die damals von Graf Russell ausgesprochene Meinung wohlbegründet war. (Hört! Hört!) Ihrer Majestät Regierung nahm die Versicherung des Baron Nicolsi nicht als persönliches Wort dieses Ministers, sondern als eine im Auftrage des Königs von Italien und der Regierung desselben gegebene Versicherung an, und er würde es für eine Beleidigung des Königs von Italien und der großen italienischen Nation halten, die Nothwendigkeit jener Versicherung nur einen Augenblick in Zweifel zu ziehen. (Hört! Hört!) Die verlangten Schriftstücke bedauern ich nicht geben zu können, da die Vorlage dem Staatsinteresse nicht zuträglich sein würde; und ich hoffe daher, daß der ehrenwerthe Gentleman nicht auf seiner Motion bestehen wird.“ (Hört! Hört!) Herr Griffith fragt, ob keine Schriftstücke vorhanden seien, oder ob der ehrenwerthe Gentleman ihre Vorlegung abschlage.

Herr Layard: Er müsse die Vorlegung verweigern. — Die Motion wurde darauf zurückgenommen.

Italien. Turin, 15. März. In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer stellte Petrucci seine auf die Versammlung der Bischöfe in Rom bezügliche Interpellation. Die Bischöfe, bemerkte er, müßten, als von der Regierung abhängige öffentliche Beamte, die Erlaubniß der Regierung erhalten, um sich nach Rom zu begeben. Es sei ihnen mehr an der weltlichen, als an der geistlichen Macht gelegen. Die römische Kurie wolle die weltliche Macht des Papstes als Dogma proklamiren, sowie Frankreich und Italien gegenüber an die katholische Welt appelliren. Wenn die Bischöfe nach Rom gingen, so müßten sie als einfache Bürger von dort zurückkehren. Der Minister Poggio antwortete darauf, der Zweck der Versammlung in Rom sei nicht bekannt, habe aber keinesfalls einen religiösen Charakter. Die Regierung habe durch das Gesetz hinreichende Mittel gegen die Bischöfe in Händen, welche sich etwa aus dem Staate entfernen sollten. Sie würden sich, wenn sie das thäten, einer den Interessen der Nation zuwiderlaufenden Handlung schuldig machen. Bis jetzt habe keiner um die Erlaubniß, sich zu entfernen, nachgesucht. Eintretenden Falles werde die Regierung schon wissen, was sie zu thun habe. Nach einigen Bemerkungen des Ministers Mancini erklärte Petrucci sich für befriedigt.

Das Geburtstagsfest des Königs Viktor Emanuel ist, derselben Depesche zufolge, in allen Hauptstädten feierlich begangen. Viktor Emanuel ist am 14. März 1820 geboren. Der Kronprinz Humbert, am 14. März 1844 geboren, hat, der „Italia“ zufolge, gestern, also an seinem 18. Geburtstage, zum ersten Mal die großen Staatskörper, das militärische Haus des Königs, die hohen Würdenträger der Krone u. s. w. bei sich empfangen. Auch soll er zum Brigadegeneral befördert werden. Bis jetzt war er Major in der königlichen Infanterie-Brigade Piemont.

Graf Vimercati hat folgendes Schreiben an die „Opinione“ gerichtet:

„Herr Direktor! Ich habe in dem Journal „Opinione“ vom 11. März einen der „Indep.“ beige“ entnommen Artikel gelesen, worin versichert wird, daß Graf Vimercati am 1. März mit einem eigenhändigen Schreiben des Kaisers für den König Viktor Emanuel in Turin angekommen sei, in welchem sich der Kaiser über die letzte Rede des Barons Nicolsi beklage, und daß dieses Schreiben einer der Gründe, welche den Sturz des Ministeriums veranlaßten, gewesen sei. Diese Nachricht ist ihrer ganzen Ausdehnung nach absolut falsch, da ich weder mit einem Schreiben, noch mit irgend einer politischen Mission beauftragt war. Ich bitte Sie, diese Verichtigung in der nächsten Nummer Ihres Journals zu veröffentlichen.“

Graf Ottavio Vimercati.

Pasaglia spricht sich im „Mediatore“ vom 8. März sehr entschieden gegen die Verfassung eines ökumenischen Concils aus. Bekanntlich lautet die Einladung des Cardinals Ceterini nur auf zwei halb öffentliche Konsultationen und auf die Feier der Heiligensprechung der japanischen Märtyrer; aber die Einladung läßt deutlich durchblicken, daß es sich um wichtigere Dinge handelt, indem es darin heißt, „um ihre Ansicht über eine Sache von großer Wichtigkeit zu vernehmen.“ Der „Moniteur“ hat eine sehr scharfe Note gegen die römische Kurie der französischen Bischöfe erlassen, die aber nicht verhindert, daß bereits eine Anzahl Bischöfe abgereist ist. Die spanischen und auch die bairischen Bischöfe erhalten Reisedokumente von ihren Regierungen.

Feuilleton.

Pester Briefe.

B. Pest. 18. März. In Pest ist es seit ein Paar Tagen recht angenehm lebendig geworden. Nicht daß wir über den nachträglich erfreulicher sich gestaltenden Markt etwa berichten wollten, Gott bewahre, der ist für dieses Mal begraben; sondern es zeigt sich im Allgemeinen bei uns mehr Leben durch die Anwesenheit von einer großen Menge von Fremden, deren Gesichter noch vom vergangenen Sommer her bestens in Ansehen und Gedenken stehen. Die freundlich lächelnde Frühlingssonne lockt Mandes aus dem winterlichen Versteck hervor; nur wünschen wir vom ganzen Herzen, daß nicht irgend ein unerwarteter Nachfroßt die zarten Keime wieder vernichte. Hier wäre nun zwar die beste Gelegenheit, einen Streifzug auf das uns durch eine chinesische Mauer versperrte Feld da über uns zu unternehmen, aber wir haben uns längst daran gewöhnt Eigentumsrechte zu respektiren. „Was sollen wir sich täuschen!“ sagt ein berühmter Gelehrter der Neuzeit; an dieser Stelle verlangt Niemand die Sentenzen der Politik zu finden und wenn man sie schon fände, so würde man ihnen, weil unberechtigt, keinen Glauben schenken. Hier will man einen Moment der Unterhaltung, will, wenn es eben sein kann, lachen, und sei es auch nur für eine kurze Zeit, die drückenden Sorgen des Augenblicks vergessen. Kann dieses Ziel aber erreicht werden, wenn wir uns als Prinzipienreiter unsern Lesern andrängen? Wir glauben kaum, auch wenn wir das so herrlich schillernde Chamäleon-Talent jener politischen Partei in seine einzelnen Bestandtheile zerlegen möchten, die heute von den großen Schwierigkeiten für die Zusammenberufung des ungarischen Landtags faßelt, während sie um Neujahr alles im rosigsten Lichte sah. Was sich in Ungarn seitdem in den öffentlichen Zuständen verschlechterte, dies ist der Welt ein Geheimniß. Die Steuern werden mit braver Leute Hilfe so ziemlich pünktlich eingezahlt, die Kriegsgewichte feiern, die Presse schweigt, kurz es ist nirgends eine Verschlimmerung bemerkbar, wie höchstens in den Ausfichten dieser gewissen Partei. — für die Partei. Wie gesagt, wir könnten von dem vollständigen Fiasko dieser guten Leute erzählen, die der

Regierung weder ein positives Programm, noch Garantien für die etwaige Durchführung bieten können, noch im Stande sind, der Nation nur halbwegs Vertrauen einzufößen; aber wir kriechen nicht gern im Finstern umher, sondern sind an das helle Tageslicht gewöhnt, wo man am Besten den Werth einer Sache zu beurtheilen im Stande ist. In dieser Angelegenheit folgen wir gern dem Beispiele unseres großen Landsmannes Franz Deak, der nichts so sehr haßt, als die nutzlosen Heimlichkeiten und das manchemal sehr gefährliche Versteckenspielen in politischen Dingen. Wie der Charakter, so ist auch das Privatleben dieses merkwürdigen Mannes, den man wohl nicht mit Unrecht den „ungarischen Cincinnatus“ nennt. „Offen auch gegen den Feind!“ ist eine von Deak's hauptsächlichsten Prinzipien. Wie oft ergötzen wir uns in den Mittagsstunden, wenn Deak in Begleitung einiger Freunde spazieren geht, an dem Bilde der vollständigsten inneren Zufriedenheit, welches seine ganze äußere Erscheinung bietet. Man liest in den Zügen dieses Mannes das Bewußtsein der nach allen Richtungen hin erfüllten Pflicht und die feste Ueberzeugung, nur das Beste gewollt zu haben. Harmlos, fast kindlich in seinem Wesen; stets voll Scherz und Humor, wohnt in ihm doch der tiefste Ernst. Es gab Leute, die Deak nach den beiden Staatschriften des vergangenen Sommers beurtheilten und ihm Ehrgeiz oder gar Eitelkeit zumutheten. Hätten diese Leute ihn vor und nach den heißen Tagen im Landtage unter seinen Freunden beobachten können, sie würden ein anderes Urtheil gefunden haben. Weit entfernt von Ehrgeiz oder lächerlicher Eitelkeit ist Deak als Politiker durchaus konservativ und wird sich nie durch eine politische Partei, stehe sie nun Oben oder Unten, mitreißen lassen. Seine Ueberzeugungen beruhen im Recht und im Gesetz und der Leitfaden in seinem Denken ist die strengste, der Vernunft und nicht etwa Sophismen folgende Logik, wobei den außerordentlichen Verhältnissen stets Rechnung getragen wird. So ist Deak, der einfache, schlichte Deak, dessen liebste Erholung von den heißen Kämpfen im vergangenen Sommer die war, sich unter die, bei der „schönen Schäflein“ im Auwinkel wohnenden Kinder zu mischen, ihnen zu erzählen und ihre unschuldigen Freunden zu theilen. Ein Gemüth, das sich eine solche Harmlosigkeit bewahrt, ist frei von den traurigen, angekränkelten Leidenschaften, welche Politiker so oft leiten und auf Abwege führen und hierin allein ist auch das Geheimniß zu suchen, welches der ganzen Nation ein so un-

bedingtes Vertrauen in diesen Mann einflößt; wir haben deshalb auch die feste Ueberzeugung, daß so lange man in Ungarn Deak's weisen Rathschläge folgen wird, so lange kann Ungarn nicht zu Grunde gehen. Wie es doch sonderbar mit dem Vorhaben der Menschen geht; man könnte uns beschuldigen, genau das Gegenteil von dem gethan zu haben, was wir beabsichtigten, aber der Stoff war so außerordentlich interessant, daß wir uns nicht enthalten konnten, auf dem einmal betretenen Pfade rüstig vorwärts zu schreiten. Unsere Leser verlieren dabei zwar unendlich viel Mittheilungen aus dem hiesigen Leben, aber das sind Vorkommnisse, die im Allgemeinen sehr untergeordneter Natur sind, deren Kunde auch Morgen noch rechtzeitig ist. Der Brief will aber sein Ende haben und Faktisches haben wir bis jetzt noch nicht berührt; man sollte glauben, wir hätten es verlernt, den kleinen Ereignissen des Tages zu folgen, so weit ist es aber Gott sei Dank noch nicht gekommen. Von den kleinen Leiden, denen wir gegenwärtig ausgesetzt sind, ist unstreitig eines der größten — die Konzertfluth, unter der wir gegenwärtig leiden. Ein Künstler oder Dilettant drängt den Andern; alle bedrohen unter dem Mantel der Wohlthätigkeit die Börsen der musikalischen Bewohner dieser Stadt, aber es gibt nur sehr wenige, die aufzufragen geneigt sind; selten ist der Kostenbetrag gedeckt. Wir haben bereits vor längerer Zeit über diese Konzerte und den damit getriebenen Umfang geschrieben, freuen uns aber aufrichtig, daß die Unternehmer für ihre Verbrechen am befreidigt uns unsere Profetengabe dem „Tannhäuser“ gegenüber; die Mühe und Sorgfalt, welche auf das Einstudiren dieser Oper verwendet wurde, ist vom Publikum bisher noch nicht anerkannt worden. Es liegt hierin wohl der beste Beweis, von der Nothwendigkeit der Regeneration der hier herrschenden Geschmackrichtung. Daß es so weit gekommen wie es ist, daran tragen natürlich in erster Instanz die Theater die Schuld, im weiteren Sinne aber die hiesigen Journale, welche nicht genug ihr Wächteramt verwalteten; so lange diese nicht ernstlich daran denken, der Kunst in Wahrheit zu dienen, so lange wird es in dieser Beziehung auch nicht anders werden. Gerade auf diesem Felde ist ein einmüthiges Wirken nothwendig, vereinzelte Bestrebungen müssen stets erfolglos bleiben.

Pferdere
Laut B
Vollständig
rennen um
mien und
In Bezug
Aufrechthalt
gen vom 27
die an den
Klausenburg
rennen um
ländischen
200 Guineen
lung von 7
mehreren
ferner, daß
verpflichtet
Renan auf
mente auf
von 5000
öfter. Wäre
und Klausen
falls Gengst
zu verkaufen
Das
Nichter in
dieser ein
Recht dem
zu, bis es
im Nennen,
dem 1. 1.
der 1. 1.
langen. Let
Nichterloge
gefordert,
mehrere
sonst aber
erster Klasse
so unterlieg
nicht.
In B
und der M
Aufrechthal
gen vom 2
Bestimmung
wornach
mürungsfäh
Zuge verwe
Zuchtpräm
welche eine
Verwendung
sind, zuerst
ferner
und bis
Staatsmitt
zung der
und befrist
lung einer
gute Zucht
bisher all
tragtes vor
Gold, nur
Dataten in
und das h
zur vermeh

Ma
den gerecht
zu entspre
raturfänge
welt bereic
kurzem in
sige Bühn
(Samstag)
glauben w
erste Debu
müssen. —
Jesef Lo
seines Na
St. Ladis
ben stand,
Bischof D
richtete.
* * *
telegrafirt
einen bet
schen und
und Stat
wurden de
wie der D
reich ver
Die gesch
anwesend.
* * *
geschriebe
einiges Z
nisse und
registriren
herabgela
zierung ih
In zweit
beim Prä
tung der
Ob hierd
Direktion
geben. C
wochentl
weise gef
intabulir
diese Beg
der betre

Pferderennen und Pferdezuht-Prämien.

Die Verordnung des Ministeriums für Handel und Volkswirtschaft treten in dem bisherigen Systeme der Pferde-Prämien um den Kaiser-Rennenpreis und der Pferdezuht-Prämien und Medaillen-Vertheilung mehrere Aenderungen ein. In Bezug auf die Pferde-Prämien wird bestimmt, daß, unter Aufrechterhaltung der sonstigen Bestimmungen der Verordnungen vom 27. April 1857 und vom 18. Februar 1860, für die an den vier Rennplätzen zu Pest, Pardubitz, Lemberg und Klausenburg im laufenden Jahre 1862 stattfindenden Pferde-Prämien um die Kaiser-Rennenpreise erster Klasse für die ausländischen Pferde, wenn sie Gewinner eines ausländischen, 2000 Quinen übersteigenden Preises sind, eine Gewichtserhöhung von 7 Pfund, und wenn sie Gewinner von zweien oder mehreren solcher Preise sind, von 10 Pfund festgesetzt werde; ferner, daß der Gewinner eines Staatspreises erster Klasse verpflichtet sei, sein Pferd, wenn es zwei Stunden nach dem Rennen gefordert werden sollte, sammt allen seinen Engagementen auf den Rennplätzen Pest und Pardubitz um den Preis von 3000 fl. österr. Währ. falls Hengste, und von 2500 fl. österr. Währ. falls Stute, und auf den Rennplätzen Lemberg und Klausenburg um den Preis von 3000 fl. österr. Währ. falls Hengste, und von 1500 fl. österr. Währ. falls Stute zu verkaufen.

Das erste Kaufrecht steht dem Eigentümer des vom Richter in diesem Rennen placirten zweiten Pferdes zu, falls dieser ein Inländer ist. Ist er ein Ausländer, so steht dieses Recht dem Besitzer des dritten, des vierten Pferdes u. s. w. zu, bis es auf einen Inländer trifft. Ist gar kein Inländer im Rennen, oder es verlangt keiner das Pferd, so steht es dem 1. u. 2. Aler als Preisgeber frei, das Pferd für eines der 1. u. 2. Militärgehalte unter denselben Bedingungen zu verkaufen. Lehnt auch dieses den Kauf ab, so wird es von der Richterloge bekannt gemacht und werden die Aktionäre aufgefordert, sich um das Kaufrecht zu melden, wo, im Falle mehrerer Konkurrenten, der Inländer das Vorkaufrecht hat, nach aber das Los entscheidet. Gewinnt den Staatspreis erster Klasse ein im Inlande gebornes oder erzogenes Pferd, so unterliegt dessen Besitzer diesen Verkaufs-Bestimmungen nicht.

In Betreff der Vertheilung der Pferdezuht-Prämien und der Medaillen-Vertheilung wird festgesetzt, daß unter Aufrechterhaltung der sonstigen Bestimmungen der Verordnungen vom 27. April 1857 und vom 18. Februar 1860, die Bestimmungen des §. 1, Punkt 2 der ersten Verordnung, wernach für dreijährige Stuten als Bedingung der Prämienfähigkeit festgesetzt ist, daß dieselben noch nicht zum Zuge verwendet worden sind, dahin geändert werde, daß die Zuchtprämien aus Staatsmitteln auch dreijährigen Stuten, welche eine vorzügliche Zuchtfähigkeit versprechen und durch Verwendung zum Zuge noch nicht sichtbar verdorben worden sind, zuerkannt werden können.

Ferner, daß zum Zwecke der Vermehrung der systemisirten und bis einschließig 1865 bewilligten Zuchtprämien aus Staatsmitteln der Zahl nach, unter angemessener Reduzirung der einzelnen, insbesondere der ersten Prämienhöhe, und behufs der Ermöglichung der Hinausgabe und Vertheilung einer größeren Anzahl von silbernen Medaillen „für gute Zucht und Pflege der Pferde“, künftighin anstatt des bisher alljährlich zur Vertheilung bestimmten Gesamtbetrages von 2750 Stück k. k. österreichischen Dukaten in Gold, nur der Betrag von 2664 Stück k. k. österreichischen Dukaten in Gold zur wirklichen Vertheilung gelangen soll, und das hiedurch erzielte Ersparniß von 86 Stück Dukaten zur vermehrten Medaillen-Anschaffung bestimmt werde.

Tagesneuigkeiten.

Urad. Unsere Theaterdirektion ist fortwährend bemüht, den gerechten Wünschen des Publikums in möglichster Weise zu entsprechen. So ist es ihr gelungen, die jugendlich Coloratvortragende Fräulein Dalnoffi Rosa, welche in der Theaterwelt bereits eines guten Rufes sich erfreut, und die erst vor Kurzem in Olmütz mit vielem Beifall gastirte, für die hiesige Bühne zu gewinnen. Dieselbe tritt bereits morgen (Samstag) als Eleonora in Verdi's „Trovatore“ auf und glauben wir die Aufmerksamkeit der Theaterfreunde auf dieses erste Debut der jungen Sängerin schon heute hinkulen zu müssen.

Se. Excellenz der Herr Erzbischof und Septemvir Josef Komonovic wurde gestern Abends, als am Vorabend seines Namenstages, von einer glänzenden Deputation des St. Votivvereines beglückwünscht. An der Spitze derselben stand, wie „P. H.“ berichtet, Se. Hochwürden der Herr Bischof Daniel, welcher an den Gelehrten eine Ansprache richtete.

Dem „P. H.“ wird aus Prag vom 18. d. M. telegraphirt, daß das von Reményi dort gegebene Konzert einen bedeutenden Erfolg hatte. Das Lokal war mit ungarischen und slavischen Trifoloren geschmückt; stürmische Klänge und Clava-Musik, Gedichte, Blumen-Bouquets und Kränze wurden dem Virtuosen zu Theil, und das Publikum-Vied so wie der Rhythymarsch wurden von dem außerordentlich zahlreich versammelten Publikum mit Begeisterung aufgenommen. Die czechischen Notabilitäten waren beinahe ohne Ausnahme anwesend.

Aus Pest, 17. März wird der „Öst.-D. Post“ geschrieben: Die politische Diskussion feiert fast gänzlich; einiges Interesse gewähren im Moment nur die Verhältnisse unserer Tagespresse, wo mancherlei Neuigkeiten zu registriren sind. Zunächst sind Weisungen höhern Orts herabgelangt, welche der Preschbehörde eine weitere Potenzirung ihrer Strenge gegenüber den Journalen auftragen. In zweiter Reihe steht die Errichtung eines Bureaus beim Präsidium des Statthaltervereins, welchem die Leitung der Pressangelegenheiten übertragen werden soll. Da hierdurch die Thätigkeit der hiesigen k. k. Polizeidirektion als Preschbehörde aufhört, kann ich nicht angeben. Einigen ungarischen politischen Blättern, welche hauptsächlich ein oder zwei Mal erscheinen, war ausnahmsweise gestattet, die zu erlegenden Kautionsaufstellungen in tabulieren zu dürfen; jetzt hat die Regierungsbehörde diese Begünstigung zurückgenommen und die Eigentümer der betreffenden Blätter müssen die Kautions im Baaren

oder in hiesfür zulässigen Werthpapieren erlegen, was das zeitweilige Nichterscheinen solcher Blätter zur Folge hat.

(Menschen-Lizitation.) Dem „Karlsruher Anzeiger“ wird aus dem vordern Kinzigthal geschrieben: „Vor einigen Tagen war Einsender dieses Zuschauer eines Schauspiels, dessen Wiederholung in der neuern Zeit kaum glaubhaft sein sollte. Es werden nämlich alljährlich in vielen Dörfern die Ortsarmen und armen Waisenkinder an den Wenigstnehmenden versteigert! Einsender begab sich an Ort und Stelle, um zu sehen, was er bisher nicht glauben konnte. Man lese und staune. Da wurde ein Greis, dem die Thränen über die Wangen herabfielen, in die Stube gestellt und ausgebeten. In banger Erwartung schaute er umher, in welches Haus er wohl kommen werde, ob er nicht etwa in die Hände eines Steigerers gerathe, der noch Gewinn ziehen will und ihn nebenbei darben läßt. Da wurde eine alte Frau an den Wenigstnehmenden zugeschlagen, und sie fängt an zu weinen, weil sie für ihre Pflege fürchtet. Jetzt wird ein Kind auf den Tisch gestellt, und thränenvoll bittet es seinen frühern Pflegevater, es doch wieder zu behalten, es wolle ganz brav sein. Nur bei Blödsinnigen konnte man diese Gefühle des Schmerzes und der Beschämung weniger wahrnehmen. Reisende, welche zufällig in dem Gasthose, wo die Steigerung vorgenommen wurde, anwesend waren, konnten sich des Unwillens nicht erwehren und staunten über eine derartige Behandlung, welche an einen Sklavenmarkt nur zu sehr erinnert. Könnte man die Gemeindevorsteher nicht anhalten, diese Unglücklichen auf andere Weise in guten Familien unterzubringen? Und was soll man denken, wenn ledige Weibspersonen ihre eigenen Kinder versteigern, wenn sie durch absichtliche Verkrüppelung des Kindes einen höheren Steigerungspreis zu erzielen suchen?“

Pränumeration

auf die

„Uradr Zeitung.“

II. Quartal — April, Mai, Juni.

Für Urad sammt Zustellung:

Das Morgenblatt allein 3 fl. — fr.
Morgen- und Abendblatt 4 „ — „

Für Auswärtige mit freier Postverendung:

Das Morgenblatt allein 3 fl. 50 fr.
Morgen- und Abendblatt 4 „ 50 „

Indem wir zur Erneuerung, respektive zum Beitritt der Pränumeration höflichst einladen, bitten wir dieselben noch im Laufe dieses Monats gütigst veranlassen zu wollen, da wir nach begonnenem Quartal die ersten Nummern desselben nachzuliefern außer Stand wären.

Urad, im März 1862.

Die Administration.

Neuestes.

S. C. Wien, 19. März. In Neapel fanden bedeutende Ruhestörungen statt. Dieselben wurden durch die Presdigen eines gewissen Vater Musto hervorgerufen, welcher im Solde der legitimistischen Partei steht und im Interesse der Bourbonen schon wiederholte Agitationen unternommen hatte.

Der erstgeborene Sohn des Königs Viktor Emanuel, der Kronprinz Humbert, ist vom Könige von Schweden mit den Insignien des Seraphinen-Ordens decorirt worden.

London, 18. März. Im Unterhause sagte Gibson: Die Regierung hoffe, daß der Eingangszoll auf Salz in Frankreich beträchtlich herabgesetzt werden wird. Belgien hat noch nicht eingewilligt, wie die anderen Länder mit England wegen eines Handelsvertrages zu verhandeln; aber England beharre darauf, dieselben Begünstigungen zu erhalten.

Turin, 18. März. Die „Italia“ meldet: Garibaldi hat eine Konferenz mit Katazzi gehabt; seine Abreise ist auf den 21. d. M. verschoben.

Athen, 15. März. Vor Nauplia wurde ein Waffenstillstand von 24 Stunden geschlossen.

Handels- und Börsennachrichten.

Wien, 18. März. (Leder und Knoppern.) Die Stockung im Ledergeschäft hält noch immer an, die Preise gehen successiv zurück und ist in nächster Zeit wenig Aussicht vorhanden, daß sich dasselbe beleben wird, da der Konsum sich immer mehr vermindert, je näher die trockene Jahreszeit heranrückt. Es kann sogar leicht der Fall eintreten, daß wir noch wesentlich billigere Preise zu notiren haben werden, denn die Speculation hat sich von diesem Artikel abgewendet, nachdem der ärarische Bedarf als sehr gering sich herausstellt. Auch rohes Leder hat an Werth verloren und ist mehrseitig ausgetrieben, ohne eine entsprechende Abnahme zu finden. Wir notiren Pfundleder fl. 100 bis 104, Terzen Wiener fl. 102—110, Landwaare fl. 92 bis 94; Kuhleder lohgare fl. 120—125, geschmirtes fl. 130—140, gezogenes und genarbttes fl. 135—140, Kalbleder Wiener fl. 230—235, Landwaare fl. 200—205, pr. Ztr. Klasse Ochsenhäute gelten 27—29 tr. pr. Pfund, trockene fl. 74—82, Kuhhäute fl. 70—85, Kalbfelle Wiener fl. 138—140, ungarische ohne Köpfe fl. 125—128, mit Köpfen fl. 110—115, polnische fl. 84—85 per Zentner. Türkische Lammfelle werden zu fl. 103—115, serbische Kitzfelle zu fl. 50—55 per 100 Stück notirt.

Knoppern finden nur einen sehr trügen Absatz, und die Erwartungen, die man an das Frühjahr knüpfte, haben sich bis jetzt in keiner Weise realisiert, da die Ledererzeugung ebenfalls sehr schleppend betrieben wird und die Gerber gar keine Kauflust an den Tag legen. Wir notiren 1861er Waare Prima fl. 84, Secunda fl. 74 pr. Ztr.

Wien, 17. März. (Schafwolle.) Die Fabrikanten benützen die gedrückten Preise, um sich ihren Herbstbedarf zu decken, und wenn sich auch erwarten läßt, daß nach der Schur die Preise sich noch ferner ermäßigen werden, so sind doch die alten trockenen Wollen immer um einige Gulden mehr werth.

Es wurden in der letzten Woche circa 600 Zentner Einschur- und Kammwollen im Preise von fl. 130—175 an Reichberger und Brünner Fabrikanten verkauft, eine kleine Post ging nach Breslau. Der auf dem Pester Markt eingetretene Rückgang blieb auf das hiesige Geschäft ohne wesentlichen Einfluß, weil derselbe nicht überraschte. Das Kontraktgeschäft in Herrschaftswollen geht träge von Statten.

Wien, 18. März. (Spiritus.) In Folge außerordentlich geringer Zufuhren wurde die Stimmung für diesen Artikel etwas freundlicher, obwohl die Triester Berichte nach wie vor gleich entmutigend lauten. Es wurden am hiesigen Plage mehrere Partien pro März und März-April zu besseren Preisen begeben. Auch effektive Waare erhält sich in Nachfrage und gilt 57 1/2 kr., während für April 58 1/2 kr. erreichbar ist. Was den Konsum anbelangt, so hat derselbe bisher noch immer keine größere Ausdehnung gewonnen, und treffen Aufträge für reellen Bedarf nur sehr spärlich ein.

Die „Viehversicherungsgesellschaft“ soll nach dem Pester „Moyd“ bereits die höhere Genehmigung erhalten haben. Die neue Gesellschaft wird die Firma führen: „Erste ungarische Viehversicherungsgesellschaft“, und mit einem Grundkapital von 1,000,000 Gulden ausgestattet werden, welches durch 5000 voll einzuzahlende Aktien im Betrage von 200 fl. ausgebracht werden soll. Sobald die Hälfte dieses Kapitals gezeichnet ist, wird die Gesellschaft als gegründet betrachtet.

Wiener Börse vom 19. März. Das Morgenblatt eröffnet in Kredit-Aktien 204.10, 20. Nordbahn 215.50, 70. Franz. Staatsbahn 274.50, 275.

Das Vorgegeschäft zeigte sich nicht günstig gestimmt und gingen Kreditaktien Arbitrageverkäufe und Aukete der Kausliste bis 203.40 zurück. In Nordbahn wurde kein Schluß gemacht, auch von anderen Papieren konnte man keinen Kurs verzeichnen.

Um halb 12 Uhr an der Vorbörse: Kreditaktien 203.40, 50. Nordbahn 215.50, 70. Franz. Staatsbahn 274.50, 275. National 84, 20.

An der öffentlichen Börse: Kreditaktien 203.40, 30, 50, 40, 50, 60. Nordbahn 215.50, 70, 80, 70, 90. Franz. Staatsbahn 274.50.

National 84. 5proz. Metalliques 70.20. Bankaktien 832, 831. Westbahn 158.25, 75. Pardubitzer 128.60, 75, 129, 30, 129. Karl-Ludwigsbahn 196. Dampfschiffahrtsaktien 439. Esterházylose 101.50, 102. Kredit-Lose 129.50, 1860er Lose 92.90.

London 136.40, 150. Augsburg 115.50. Frankfurt 115.60, 70. Paris 53.90, 54. Dukaten fl. 6.47 1/2. Napoleonsdor fl. 10.90. Preuß. Kassa-Anweisungen fl. 2.03 1/2. Silber 135.50.

Um halb 1 Uhr Erklärungszeit: Kreditaktien 203.50, 60. Nordbahn 215.80, 90. Franz. Staatsbahn —. National 84.10. 5pCt. Metalliques 70.20, 40. Bankaktien 832, 833.

Korrespondenz der Redaktion.

Höbl. Redaktion des „Werscherer Gebirgsboten.“ Die gewünschte Beilage ist an Sie abgegangen; obwohl Sie dieselbe durchaus nicht benötigen, da die Erzählung nur im Hauptblatte enthalten ist. — In einigen Tagen wird „Mehrerer“ für Ihre Buchdruckerei von hier abgehen. — Der Empföhlene konnte nicht untergebracht werden.

Freitag den 21. d. M.,

Abends 7 Uhr,

findet im hiesigen Theater das von Seite des Kasinovereins zu Gunsten der Ueberschwemmten in Ungarn arrangirte

CONCERT

statt.

Programm:

1. Ouverture zur Oper „Balthor Maria“ von Cefel, für das Piano zu vier Händen, vorgetragen von Herrn Advokaten Johann Perger und Herrn J. Fichtler.
2. „Wenn du so, ich auch so.“ Lullspiel, dargestellt von den Fräulein Rosa und Bertha und Herzog Rabi, und Herrn B. S. A. R. P. D. S.
3. „L'Inquietude“, von Dreyfuß, auf dem Piano vorgetragen von Fräulein Rosa Rabi.
4. Arie aus der Oper „Kunof“, von Csáky, gesungen von Fräulein B. R. S.
5. Deklamation, vorgetragen von Herrn B. S. A. R. P. D. S.
6. Arie aus der Oper „Die Hugenotten“, gesungen von Herrn B. S. A. R. P. D. S.
7. Deklamation, vorgetragen von Fräulein B. R. S.
8. Trinitlied aus der Oper „Balthor Maria“, von Cefel, gesungen von den Herren J. S. A. R. P. D. S., J. Kunert und A. Nagy.

Billets können in der Theaterkanzlei gelöst werden.

Telegraphischer Cours der Staatspapiere in Wien vom 20. März 1862.

5% Metalliques	70.05
5% National-Anlehen	84.05
Bankactien	830.—
Creditactien	203.80

Wechsel-Cours.

Silber	135.75
London	136.90
Dukaten	6.49

